

Glauben in kleinen Gruppen von Jugendlichen zwischen 15 und 21 Jahren

Zusammensein als grundlegende Basis

Dr. H.J. van Wijnen

Die Beziehung zwischen Kirche und Jugendlichen ist unter Druck

Die Beziehung zwischen der Kirche und den Jugendlichen in der Adoleszenz – in dieser Studie verstehen wir darunter Jugendliche in der Altersgruppe von 15 bis 21 Jahren – steht am Anfang des 21. Jahrhunderts in den Niederlanden und in den anderen westlichen Ländern ziemlich unter Druck. Mehrere Untersuchungen der vergangenen Jahrzehnte haben gezeigt, dass Gottesdienstbesuch und Mitgliedschaft in einer kirchlichen Gemeinschaft sich noch nie auf einem so tiefen Stand befanden wie heute. Auch im Vergleich zu anderen Altersgruppen fällt der Gottesdienstbesuch der Jugendlichen sehr niedrig aus. Darüber hinaus bietet eine etwaige Mitgliedschaft der Jugendlichen durchaus keine Garantie für eine anhaltende Verbundenheit mit einer kirchlichen Gemeinde.

In der landesweit organisierten kirchlichen Jugendarbeit¹ treffen viele Fragen aus Kirchengemeinden und auch aus anderen Organisationen ein, die die Beziehung zwischen den Gemeinden und Jugendlichen, sowie den jungen Erwachsenen betreffen. Dabei zeigt sich immer wieder, dass die Beziehung zwischen der Kirche und den Jugendlichen gefährdet ist. Ganz gleich, ob es sich um die *formale* Beziehung (Mitgliedschaft), die *sichtbare* Beziehung (Gottesdienstbesuch, Teilnahme an Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit), die *inhaltliche* Beziehung (Rolle des Glaubens im Leben junger Menschen), oder um die *personale* Beziehung (Engagement in Gruppen, Projekten, Aktivitäten, Gremien, Arbeitsgruppen usw.) handelt, überall ist die Selbstverständlichkeit dahin.

Kirchlich Jugendarbeit als Ansatzpunkt

Für Kirchen und Organisationen im Bereich der Jugendarbeit ist diese Situation bereits seit einigen Jahren ein bekanntes Phänomen, das auch in den Planungen stark berücksichtigt wird. Diverse Programme, Produkte und Strategien werden entwickelt um den seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts immer stärkeren Rückgang im Gottesdienstbesuch zu stoppen und nach Möglichkeit sogar umzubiegen. Im Kampf gegen diese Verfallstendenz fällt der auf lokaler Ebene organisierten kirchlichen Jugendarbeit die wichtige Aufgabe zu, die Jugendlichen der Gemeinde mit Aktivitäten und Programmen zu erreichen, mit dem Ziel, die Bindung an die Kirche zu konsolidieren und, wenn möglich, sie wieder zum Gottesdienstbesuch

¹ Der Verfasser war vom Februar 2004 bis zum Juni 2011 Direktor des HGJB (Hervormd-Gereformeerde Jeugdbond [Reformierter Jugendbund]) und vom April 2006 bis zum Juli 2013 hauptverantwortlich voor JOP (die Organisation für Jugendarbeit der Protestantse Kerk, der Niederländischen Evangelischen Landeskirche).

zu verleiten, im Idealfall sogar zusammen mit ihren kirchenfernen oder gar unkirchlichen Freunden.

Glaube und Gottesdienstbesuch sind nicht ein und dasselbe

Dabei zeigt sich immer deutlicher, dass der Glaube der Jugendlichen nicht immer mit Gottesdienstbesuch einher gehen muss. Einschlägige Untersuchungen zeigen nämlich auch, dass sich bei Jugendlichen, losgelöst von den institutionellen Äußerungen der Verbundenheit mit einer Kirche, wie Gottesdienstbesuch oder Mitgliedschaft in einer Kirchengemeinde, Gestalten von Glauben und Glaubenserfahrung finden. Es mag sich anders anhören und die Formen mögen andere sein als man im kirchlichen Rahmen gewohnt ist, aber im Leben vieler Jugendlichen kann durchaus von einem erlebten Glauben gesprochen werden.

Der Jugendliche in der Adoleszenz als soziales Wesen

Was für jeden Menschen gilt, gilt ganz bestimmt auch für Jugendliche: sie sind soziale Wesen. Jugendliche suchen sich gegenseitig auf. Am liebsten sind sie zusammen um abzuhängen, Spaß zu haben, Musik zu hören und sich über ihre Gefühle auszutauschen. Für die Jugendarbeit ist dieser Aspekt des Bedürfnisses nach Zusammensein ein wichtiger Faktor in der Arbeit mit Jugendlichen.

Untersuchung von kleinen Gruppen Jugendlicher

Die oben skizzierte Umgebung mit verschiedenen Herausforderungen und Problemfeldern im Bereich Glaube, Kirche und Jugendlichen, bildet den Hintergrund dieser Studie. Konkreten Anlass dieser Studie bilden weniger strategiebezogene Fragen und Herausforderungen im Bereich organisierter kirchlicher Jugendarbeit, sondern vielmehr vielfältige informelle Gespräche und Begegnungen mit Jugendlichen außerhalb der organisierten Jugendarbeit und der kirchlichen Aktivitäten. In diesen Kontakten wurden von Jugendlichen Erfahrungen einer von ihnen empfundenen Kluft zwischen ihrem Alltagsleben und der Form, wie Glaube in den organisierten Zusammenhängen von Ortsgemeinden und Gesamtkirche gestaltet ist, artikuliert. Es handelte sich in der Regel um Gespräche mit Jugendlichen, die (mitunter noch) Gottesdienste besuchten und (mitunter noch) Mitglied einer Gemeinde waren. Diese Gespräche haben uns veranlasst, die Frage der Beziehung zwischen Kirche und Jugendlichen nicht primär auf quantitativer Ebene anzugehen und dann im Blick auf die zugrundeliegende Strategie und den organisatorischen Aufbau zu untersuchen. Wir haben uns vielmehr dafür entschieden, die Erzählungen der Jugendlichen selbst, und zwar gerade in den Zusammenhängen, in denen sie sich möglicherweise am meisten zu Hause fühlen, nämlich in kleinen Gruppen, mittels eines qualitativen Modells mit ethnographischen Aspekten zu untersuchen.

Eine qualitative Untersuchung verlangt, dass wir die Gruppen gut auswählen und abgrenzen. Auch wenn die Frage nach der Beziehung zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern nicht nur Jugendliche betrifft – sie betrifft genauso die Generationen der Zwanziger, Dreißiger und

Vierziger –, so stellte die Wahl der Jugendlichen dennoch eine logische Abgrenzung dar. In dieser Lebensphase kommen einige Prozesse zusammen, die sich wegen der Eigenart dieser Altersgruppe gewissermaßen mit besonderer Wucht präsentieren. Es handelt sich um Prozesse im Bereich der persönlichen Entwicklung (körperlich, geistig, sozial, geistlich usw.), aber ebenso im Bereich der gesellschaftlichen Entwicklung (Musik, Unterhaltung, [soziale] Medien, Verhältnis zu Organisationen und Strukturen usw.).

Eine weniger logische, aber durchaus bewusste vorgenommene Abgrenzung bestand darin, die Gruppen der Jugendlichen über vorhandene Kontakte im Netzwerk der Jugendarbeit der Protestantse Kerk in Nederland zu suchen. Diese Abgrenzung hatte zum Teil praktische Gründe (hier existieren die meisten Kontakte), zum Teil hatte sie aber auch damit zu tun, dass die vorliegende Untersuchung von den Organisationen HGJB und JOP aus mit initiiert wurde. Eine Zielsetzung dieser Untersuchung bestand denn auch darin, die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen ihrerseits wieder für diese beiden mit der Protestantse Kerk in Nederland verbundenen Organisationen fruchtbar zu machen. Wichtig ist auch die Feststellung, dass die Untersuchung an der Protestantse Theologische Universiteit stattfindet. Hier gibt es ein selbstverständliches wissenschaftliches Interesse für Glaubenspraxis im weitesten Sinne dieses Wortes, insofern sie eine Beziehung zur protestantischen Tradition hat.

Insgesamt wurden im Rahmen dieser Untersuchung fünf Adoleszengruppen über einen gewissen Zeitraum beobachtet. Die Auswahl umfasste eine Gesprächsgruppe aus dem Bereich der organisierten Jugendarbeit, eine Gruppe, die während einiger Tage einem Festival beiwohnte, eine Freundesgruppe und eine Filmgruppe. Die Daten wurden erhoben mittels Feldaufzeichnungen, Interviews (individuell und in Gruppen) mit Jugendlichen und Jugendarbeitern, in Form von Gesprächsprotokollen ausgearbeiteter Ton- und Videoaufnahmen, Fotos, Wahrnehmungen über soziale Medien (etwa Facebook) und ethnographischer Wahrnehmungen der Umgebung dieser Gruppen. Die Daten wurden mit Hilfe einer qualitativen Analysesoftware (Atlas.ti) auf der Grundlage dreier Kodierstrategien kodiert und in einem iterativen Prozess analysiert um zu einer Konzeptualisierung und Theoriebildung zu gelangen.

Zusammensein als Grundbasis

Die wichtigste Schlussfolgerung aus dieser Untersuchung kann wie folgt wiedergegeben werden: das 'Sein' geht dem 'Organisieren' voraus und das Individuum kann nicht ohne Andere 'sein'. Noch knapper gefasst: *'Zusammensein als Grundbasis'*. Es hat sich herausgestellt, dass das Zusammensein insbesondere für Jugendliche hinsichtlich der Art und Weise, wie sie ihr Leben gestalten und inhaltlich füllen, ein wichtiger Faktor ist. Es ist gewissermaßen eine natürliche Kraft vorhanden, die Jugendliche mehr oder weniger 'von selbst' in Gruppenbezügen zusammenbringt. Diese natürliche Kraft manifestiert sich gerade bei Jugendlichen sehr deutlich, weil sie sich in einer Entwicklungsphase befinden, in der ein Übergang von sozialen Umgebungen, in denen das Individuum eine Ableitung ist (Familie und Verwandtschaft), zu sozialen Umgebungen, in denen das Individuum bei der Wahl seiner sozialen Umgebung den Primat erhält, stattfindet.

Gerade in der Adoleszenzphase spielen somit zwei wichtige Prozesse im Leben eines Jugendlichen eine Rolle: eine Entwicklung des Individuums hinsichtlich der Identität ('wer bin

ich') und zugleich eine Entwicklung des Individuums als soziales Wesen ('mit wem bin ich'). Es stellt sich heraus, dass sich in dieser Übergangsphase eine natürliche Verbundenheit mit Anderen einstellt, die für Jugendliche sehr wichtig ist. Es handelt sich um eine natürliche Verbundenheit im emotionalen und affektiven Bereich. Diese natürliche Verbundenheit geht der organisierten Verbundenheit voraus und kann in vielerlei spontanen und fließenden Formen Gestalt annehmen. Sie führt teils zu kurzlebigen sozialen Verbindungen und teils zu intensiven Verbindungen, die ein Leben lang standhalten. Aus der Untersuchung geht hervor, dass diese Muster und Verbindungen auch quer durch die organisierte kirchliche Jugendarbeit hindurchreichen und dass dieser Aspekt in der Regel kaum beachtet wird. Mitunter werden diese Prozesse sogar 'hinwegorganisiert', indem der Fokus primär auf organisierte Aktivitäten ausgerichtet wird, im Zuge derer Gruppen auf Grund organisatorischer und inhaltlich-strategischer Ausgangspunkte zusammengestellt werden, welche die natürliche Verbundenheit der Jugendlichen außer Acht lassen.

Aus der Untersuchung geht ebenfalls hervor, dass diese natürliche Verbundenheit nicht nur ein organisierendes oder soziales Prinzip darstellt. Sie besitzt auch einen ausgeprägt glaubensmäßigen Aspekt. Glaube und Glaubenserfahrung sind für Jugendliche mehr als eine isolierte Frage danach, wer sie als Individuum sind; sie sind für sie auch ein gemeinsames Unternehmen. Die informell emotional verbundene und aktive Kleingruppe kann für Jugendliche einen Ort gemeinsamer Erfahrungen von Glauben, Hoffnung und Liebe bilden, die im *Zusammensein als Grundbasis* begründet sind.

Zweifache Verschiebung

Die Schlussfolgerung aus dieser Untersuchung, die darin besteht, dass das Zusammensein als Grundbasis den organisatorischen Zusammenhängen vorausgeht und als natürliche Verbundenheit seine Kraft in sich selbst trägt, verweist uns auf eine zweifache Verschiebung, die sich in unserer Gesellschaft vollzieht. Diese Verschiebung kann zum Teil auch erklären, weshalb informelle Kleingruppen von Jugendlichen eine gewisse Kraft in sich selbst haben.

Zunächst (1) kann eine Verschiebung vom Individuum zur Gemeinschaft festgestellt werden. Man versteht Adoleszenten nicht recht und kommt nicht gut an sie heran, solange man sie nur als individuelle 'Ziele' betrachtet. Das Individuum lässt sich ohne die Gruppen, zu denen es gehört, nicht verstehen. Aber auch die Gruppen können ihrerseits nicht verstanden werden, ohne dass die Einzigartigkeit der Individuen innerhalb dieser Gruppen berücksichtigt wird. Sodann (2) lässt sich eine Verschiebung von der organisierten Umgebung zur natürlichen, spontanen Umgebung des Alltagslebens feststellen. Es stellt sich heraus, dass vorhandene Gruppen, die im Alltagsleben bereits untereinander verbunden sind, kraftvolle Gruppen sind, die Möglichkeiten in sich tragen um als Gruppe aufzutreten, auch wenn es um Sinngebung und um die Frage nach der Bedeutung des Lebens geht. In allen fünf im Rahmen dieser Studie untersuchten Gruppen ließen sich Elemente dieser doppelten Verschiebung nachweisen. Es zeigt sich, dass diese natürliche Verbundenheit insbesondere bei Adoleszenten in hohem Maße vorhanden ist. Diese doppelte Verschiebung lässt sich in der gesamten Praxis kirchlicher Jugendarbeit feststellen.

Tribalisierung und Kristallisierung

Aus soziologischer Sicht kann diese zweifache Verschiebung als eine Übergangsphase betrachtet werden. Es geht dabei um den Übergang von einer individualisierten und institutionalisierten Umgebung zu einer Wirklichkeit, in der die Selbstentfaltung des Individuums und die Machbarkeit und Organisierbarkeit von Institutionen und Organisationen weniger im Vordergrund steht. Diese Übergangsphase birgt dekonstruktive und konstruktive Elemente in sich. Die verschiedenen Aspekte dieser Übergangsphase sind in der unten stehenden Tabelle aufgeführt.

Tabelle 1. Übersicht der soziologischen Prozesse beim zweifachen Übergangsprozess
Richtung Zusammen Sein

	Dekonstruktiv	Konstruktiv
Zusammen	<i>De-individualisierung</i>	<i>Tribalisierung</i>
Sein	<i>De-institutionalisierung</i>	<i>Kristallisierung</i>

Tribalisierung

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass im Blick auf gegenseitige emotionale und affektive Verbundenheit unter Jugendlichen eine starke vorgegebene Kraft vorhanden ist. Aufbauend auf die Arbeit des französischen Soziologen Michel Maffesoli können diese Gruppenverbände als 'neo tribes' (neue Stämme) bestimmt werden. Diese 'neo tribes' entstehen dort, wo unabhängige individuelle Subjekte bereit und in der Lage sind, über ihre individuellen Situationen hinausreichende Perspektiven zu entwickeln und einen kollektiven Zusammenhang zu bilden, der auf gemeinsamen Interessen, Gefühlen, Erfahrungen und Zuneigungen fußt. 'Neo-tribes' führen nicht hinter den Individualisierungsprozess und die zu diesem Prozess gehörende Trennung zwischen Subjekt und Objekt zurück. Diese Tribalisierung bildet ein Korrektiv zu einem dominanten individuell-rationellen Ansatz und bietet die Möglichkeit eines neuen Gleichgewichts zwischen dem individuellen und dem gemeinschaftlichen Element.

Kristallisierung

Das Konzept eines Kristallisierungsprozesses geht ebenfalls auf das Gedankengut Maffesolis zurück. Dieser Prozess lässt sich als ein Vorgang beschreiben, im Zuge dessen sich aus der vorhandenen Masse Gruppenverbände in Form von 'neo-tribes' bilden. Das ist ein von der Institutionalisierung zu unterscheidender Prozess um zu sozialen Verbänden zu gelangen. Dieser Prozess ist nicht darauf ausgerichtet, wirtschaftliche, politische oder religiöse Ziele zu erreichen. Auch geht es in ihm nicht darum, mittels Projekte, Produkte und Programme zu beherrschen und zu kontrollieren. Vielmehr ist es ein Prozess, in dem in einer kleinen Gruppe, die für kürzere Zeit

oder mitunter auch über einen sehr langen Zeitraum bestehen kann, die gegenseitigen Bezüge sichtbar werden.

Bildung eines Bundes

Die bis hierher soziologisch beschriebene zweifache Verschiebung des Zusammenseins als Grunddatum, kann **theologisch** als ein Prozess der 'Bundes-Werdung' gedeutet werden.

(Aber Vorsicht, es geht hier nicht um bündische Jugendarbeit, sondern um einen theologische Beschreibung²)

Der Bundescharakter der 'neo-tribes'

Theologisch kann der Individualisierungsprozess als eine fortschreitende Hinwendung zum Individuum als handelndem Subjekt betrachtet werden. Der praktische Theologe Henning Luther hat mit seiner Beschreibung dieses Prozesses einen wichtigen Beitrag geliefert. Nicht die Kirche (als Institution) ist das handelnde Subjekt der praktischen Theologie, vielmehr wird das Individuum zum handelnden Subjekt. Nach Henning Luthers Auffassung gibt es nicht nur eine Individualisierung der Religion, sondern auch eine Individualisierung durch die Religion. Die hier beschriebene Untersuchung zeigt, dass wir einen Schritt tun können, der an Henning Luther vorbei führt, indem wir den Tribalisierungsprozess als einen Prozess der De-Individualisierung sehen lernen. Diese Entwicklung ist auch theologisch insofern relevant, als neben dem Individuum als handelndem Subjekt auch (wieder) von einer (spontan sich bildenden) Gemeinschaft die Rede ist, die handelndes Subjekt gläubiger Aktionen sein kann. Damit wird nicht ein Schritt zurück hinter die Individualisierung getan, indem die Institution wieder zum handelnden Subjekt wird, sondern vielmehr ein Schritt voraus innerhalb der Individualisierung. Hier gibt es Individuen, die sich als Individuum zu einer handelnden Gemeinschaft zusammentun. Dieses spontane Element kann als die Wirkung des Geistes Jesu Christi betrachtet werden. Theologisch kann diese handelnde Gemeinschaft in Anschluss an Van Genneep als ein Bund gedeutet werden, in dem es sowohl eine Beziehung zu Gott als dem durch die Quelle des 'neo-tribes' hervorrufenden Geistes Jesu Christi kraftvoll wirkenden Initiator, als auch eine zwischen-persönliche Beziehung gibt, die sich auf gegenseitiges Vertrauen und Zuneigung gründet.

Der dynamische Charakter von 'neo-tribes'

Nach Maffesolis Auffassung ist der soziologische Prozess der Kristallisierung ein Schöpfungsprozess. Wir können diesen Begriff auch für theologische Zwecke verwenden, indem wir die in den sozialen Zusammenhängen vorhandenen Kräfte als Schöpfungskräfte bestimmen. Der Rückbezug auf die Quelle des Geistes Jesu Christi erlaubt uns, diese Schöpfungskraft als Kraft der Neuschöpfung zu bestimmen. 'Neo-tribes' können Eigenschaften einer 'Neuschöpfungs'-Gemeinschaft als Ort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aufweisen.

² Anmerkung von Reinhold Ostermann

Empfehlungen

Die Ergebnisse dieser Untersuchung geben Anlass zu einigen praktischen Empfehlungen für die Arbeit in Kirche, Jugendarbeit und Schulbildung.

Kirche

Kirchen wird empfohlen sowohl auf lokaler als auch auf überregionaler Ebene die Art und Weise, wie ihre Beziehungen zu Jugendlichen strukturiert sind, kritisch und offen zu überdenken. Dazu zählt auch eine kritische Reflexion auf das Verhältnis der verschiedenen sozialen Dimensionen des kirchlichen Lebens: die Bilanz zwischen der institutionellen, der organisatorischen und der organischen Dimension. Wird das Potential des Organischen nicht vom institutionellen und organisatorischen Aspekt überschattet?

Jugendarbeit

Der gesamten Branche' der Jugendarbeit wird empfohlen, sich der zweifachen Verschiebung in Richtung natürliches Eigenpotential innerhalb der spontanen Netzwerke der Jugendlichen bewusst zu werden. Diese Bewusstwerdung schließt auch die dazugehörigen theologischen, methodischen und organisatorischen Konsequenzen mit ein. Eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von der organisierten Jugendgruppe zu den spontanen Gruppen tut Not.

Schulbildung

Ein einschneidender Übergang wie die hier beschriebene zweifache Verschiebung lässt sich nicht in wenigen Jahren bewerkstelligen oder im Rahmen eines Projektes oder Programms organisieren. Ein Übergang wirkt sich auf Systeme, Strukturen und Organisationen als Ganzes aus. Ein Übergang braucht einen langen Atem auf der Ebene der Kultur und der involvierten Charaktere. Hier liegt für die Bildungsinstitutionen eine wichtige Aufgabe um Pfarrer, Jugendarbeiter, Dozenten und andere authentische Identifikationsfiguren auszubilden, damit sie das Zusammensein von der Quelle her vor-leben und vor-lernen.

Der Text wurde aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von:

Pfr. Kees den Hertog, Nederlandse Kerk in Zuid-Duitsland